

Amts- und Anzeigeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüzengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüzengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpältige Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Fernsprecher Nr. 110.

Berantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

M 79.

Donnerstag, den 8. April

1915.

Bekanntmachung.

Alle in Kokereien oder Gasanstalten gewonnenen Rohstoffe sind an Teerdestillationen, die Vorrichtung zur Gewinnung von Benzol, Toluol und Marineheizöl bestimmt, abzugeben und dürfen für andere Zwecke nicht verwendet werden.

Wo Rohstoffe bisher zum Heizen oder für andere technische Zwecke verwendet worden sind, müssen sie durch das entbehrliche Rohnaphthalin ersetzt werden.

Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden nach § 9 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Dresden, 3. April 1915.

Leipzig,

Stellv. Generalkommando XII. und XIX. A.-G.

Die kommandierenden Generale.

v. Broizem.

v. Schweinitz.

Wer nach § 2 der Verordnung über den Verkehr mit Futtermitteln vom 31. März 1915 folgende Futtermittel:

A. Römerfutter

Mais, Johannissbrot (auch geschrotet), Käferbohnen, Sojabohnen, Wicken;

B. Abfälle der Mälzerie

Gedrechschenkel und -kleie, Haferpelzen, Hirseschenkel, Reiskleie und -pelzen, Haferkleie, Reisfuttermehl, Haferfuttermehl, Gedrechschenkel und -kleie, Graupensfutter, Gerstenkleie, Weizen- und Roggenschleie, die vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung aus dem Auslande eingeführt ist, Maisabfälle, (Homco, Homini, Malzgena usw.);

C. Abfälle der Zuder- und Stärkesfabrikation sowie der Bäckereigewerbe Kartoffelpüsse, getrocknet, Getreidetreber, getrocknet, Roggenschleime, getrocknet, Zuckerrüben, getrocknet (als Viehfutter), Biertreber, getrocknet, Maizemeine, getrocknet, Maischleime, getrocknet, Hefe, getrocknet (als Viehfutter);

D. Deltusen

Rapsflocken, Hederichtuchen, Rübsentuchen, Leindottertuchen, Rapstuchen, Nügettuchen, Sonnenblumenkuchen, Möhntuchen, Palmkerntuchen, Sesamtuchen, Sammtuchen, in Deutschland geschlagen, Sojabohnenkuchen, Leinuchen, Rokotuchen, Maiskuchen, Maissteinkuchen, Baumwollsaatuchen, Erdnußtuchen, Mehle aus Deltusen;

E. Deltmehle (durch Extraktion gewonnen)

Palmkernmehl und -schrot, Raps- und Rübsenmehl, Leinmehl und -schrot, Rokosmehl und -schrot, Sojamehl und -schrot;

F. Tierische Produkte und Abfälle Tierkörpermehl, Radavermehl, Heringmehl, Walischmehl, Fischfuttermehl, Dorschmehl, fettreich, Fischfuttermehl, Dorschmehl, fettarm, Fleischstückchen, Fleischstückchen, gemahlen, Blutmehl, Fettgrieben, Fleischfuttermehl;

G. Hilfsstoffe

Lorsteu, Lorstmull, Futterfett, Kohlenlauren und phosphorsauren, fertig präpariert mit Beginn des 8 April 1915 in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, sofern er nicht Verbraucher ist oder die Mengen unter einem Doppelzentner in jeder Art sind, die vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und ihren Eigentümern unter Nennung der Eigentümer der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin, Am Karlsbad 16, anzugeben, und zwar von 1 dz an.

Anzeigeformulare sind unentbehrlich von den Handelskammern zu beziehen.

Wer Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark wird bestraft, wer der ihm obliegenden Verpflichtung zur Anzeige nicht nachkommt.

Dresden, den 3. April 1915.

Ministerium des Innern.

Gewerbeschule Eibenstock.

Der Unterricht im neuen Schuljahr beginnt Montag, den 12. April, früh 7 Uhr. Der Stundenplan ändert sich nicht.

Neuanmeldungen sind baldigst unter Vorlegung des Abgangszeugnisses der Bürgerschule im Rathaus — Stadtbauamt — zu bewirken.

Eibenstock, 25. März 1915.

Die Schulleitung.

Donnerstag, den 8. April 1915,

nachmittags 2 Uhr

sollen im Restaurant „Centralhalle“ folgende Sachen, nämlich:

1 Räthstisch, 1 Regulator, 1 Kleiderfachank, 2 Bilder, 2 Bände illustrierte Welt und 1 Band deutsche Sprache und Dichtung an Meisterschule gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Eine neue französische Offensive.

Günstige Lage in den Karpaten. — Die Russen im Kaukasus geschlagen. — Die neue amerikanische Note.

Nachdem die französischen Durchbruchsversuche in der Champagne an der eisernen Mauer der deutschen Einschließungsstruppen vollständig gescheitert sind, suchte sich Herr Joffre einen anderen Angriffspunkt, an dem er seine vergeblichen Bemühungen zu wiederholen gedachte, freilich auch nur mit dem bisherigen Erfolg, wie der gestrige Bericht aus unserem Großen Hauptquartier erstaunlicherweise berichten konntz. Obgleich die Kämpfe dort noch nicht als abgeschlossen gelten können, dürfen wir deren Ausgang doch mit Zuversicht entgegensehen. Der von uns bereits durch Sonderblatt veröffentlichte Bericht besagt:

(Amitlich.) **Großes Hauptquartier, 6. April.** Westlicher Kriegsschauplatz. Die Franzosen sind seit gestern zwischen Maas und Mosel besonders tätig. Sie grissen unter Einziehung starker Kräfte und zahlreicher Artillerie nordöstlich, östlich und südöstlich von Verdun sowie bei Ailly, Apremont, Flirey und nordwestlich von Pont-a-Mousson an. Nordöstlich und östlich von Verdun kamen die Angriffe in unserem Feuer überhaupt nicht zur Entwicklung. Südöstlich von Verdun wurden sie abgeschlagen. Am Ostrand der Maashöhe gelang es dem Feinde, in einem kleinen Teil unseres vordersten Grabens vorübergehend Fuß zu fassen. Auch hier wurde er in der Nacht wieder hinausgeworfen. Der Kampf in der Gegend von Ailly und Apremont dauerle während der Nacht ohne jeden Erfolg für den Gegner an. Erbittert wurde in der Gegend von Flirey geschossen. Verschiedene französische Angriffe wurden dort abgewiesen. Westlich des Priesterwaldes brach ein starker Angriff nördlich der Straße Flirey—Pont-a-Mousson zusammen. Trotz der sehr schweren Verluste, die der Gegner bei diesen Gefechten erlitten hat, muß nach seiner neuerlichen Kräfteverteilung angenommen werden, daß er seine Angriffe hier fortsetzen wird, nachdem die gänzliche Aussichtlosigkeit aller seiner Bemühungen in der Champagne klar zu Tage getreten ist.

Dörflicher Kriegsschauplatz. Russische Angriffe östlich und südlich Salwaria sowie östlich

von Augustow waren erfolglos.] [Immebrigen ist die Lage im Osten unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Generaloberst v. Kluck, dessen Verwundung vor kurzem gemeldet wurde, befindet sich auf dem Wege der Heilung. Seine Majestät der Kaiser hat die Verdienste Klucks durch Verleihung eines hohen Ordens anerkannt:

Berlin, 6. April. Generaloberst v. Kluck hat mit einem sehr gnädigen Handschreiben des Kaisers den Pour le mérite erhalten.

Über die Tätigkeit unserer Flieger liegen auch heute wieder Depeschen vor:

Lyons, 5. April. „Nouvelliste“ erfährt aus Haubrouck: Eine Taube warf am Donnerstag sieben Bomben auf Armentières, wodurch eine Zivilperson getötet wurde. Drei englische Soldaten und sieben Zivilpersonen wurden verwundet. Eine andere Taube warf am 3. April über Havré sechs Bomben, die mehrere Soldaten verwundeten.

Paris, 5. April. Nach dem „Temps“ wurde am Sonnabend vormittag St. Die zum leichten Male von einem deutschen Flugzeug bombardiert, das vier Bomben war. Drei Personen wurden verletzt. Der Sachschaden ist nur gering.

Dünkirchen, 6. April. Ein deutsches Luftschiff überflog gestern nacht die Stadt. Als es von einem Torpedoboot bemerkt wurde, kehrte es zu den deutschen Linien zurück.

Beider ist auch Baden wieder durch einen feindlichen Flieger heimgesucht worden:

Mülheim (Boden), 6. April. Gestern abend sieben Uhr warf ein feindlicher Flieger zwei Bomben über der Stadt ab, durch die kein militärischer Schaden angerichtet, wohl aber drei Zivilpersonen getötet wurden.

In Belgien gelang es, einen englischen Flieger herunterzuholen:

Amsterdam, 6. April. Der „Telegraaf“ meldet aus Turnhout vom 2. April, daß zwischen Melkeln und Herentals ein englischer Flieger zum Landen gezwungen und von den Deutschen gefangen genommen wurde.

Unsere U-Boote haben wiederum 4 feindliche Schiffe torpediert:

London, 5. April. Der kleine englische Dampfer „Olvin“ wurde zwischen der Insel Guernsey und Calais torpediert; die Besatzung wurde gerettet. Der russische Segler „Hermes“ ist auf der Fahrt nach Mexiko auf der Höhe der Insel Wight

torpediert worden; die Besatzung wurde gerettet.

London, 6. April. „Central News“ melden: Der englische Kohlendampfer „City of Bremen“ ist bei Landsend torpediert worden und gesunken. Vier Mann der Besatzung ertranken.

London, 6. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der englische Dampfer „Northlands“ ist gestern auf der Höhe von Beachy Head torpediert worden. Die Mannschaft wurde gerettet.

Das englische Handelsamt teilt über Schiffsvorfälle im März folgendes mit:

London, 6. April. laut Mitteilung des Handelsamtes gingen im März 33 englische Dampfer mit einem Tonnengehalt von 61 383 verloren, hier von wurden 26 Schiffe mit 49 449 Tonnengehalt torpediert. Ein Schiff von 115 Tonnengehalt lief auf eine Mine. Insgesamt kamen bei den Schiffsvorfällen 217 Mann ums Leben. Die Zahl der verloren gegangenen Segelschiffe beträgt 26 mit einem Tonnengehalt von 8110, hier von wurden 3 Schiffe torpediert.

Unsere „Vetter“ werden wohl noch zu der Überzeugung kommen, daß die Ankündigung unseres Marineministeriums nicht nur ein Bluff war.

In den Karpaten haben unsere Verbündeten, die Österreicher und Ungarn im Verein mit deutschen Truppen schöne Erfolge erzielt, welche auf einen günstigen Fortgang der dortigen Kämpfe für unsere Waffen Gewähr bieten:

Wien, 6. April. Amtlich wird verlautbart 6. April 1915 mittags: Die Kämpfe in den Karpaten nehmen noch weiter an Ausdehnung zu. Auf den Höhen östlich des Labortschatales eroberten gestern deutsche und unsere Truppen starke Stellungen der Russen und machten hierbei 5040 Mann zu Gefangenen. In den anschließenden Abschnitten wurden mehrere heftige Angriffe unter großen Verlusten des Feindes blutig zurückgeschlagen, weitere 2530 Russen gefangen.

In Südost-Galizien scheiterte auf den Höhen nordöstlich von Ottynia ein Nachangriff des Feindes.

Bei dem am 4. April südwestlich Ustie Biskupie versuchten Vorstoß des Gegners auf das südliche Dniestr-Ufer wurden 2 Bataillone des russischen Alexander-Infanterieregimentes vernichtet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 6. April. Die „Reichspost“ meldet von der Karpatenfront die Fortdauer der günstigen Entwicklung der Entscheidungskämpfe und den Übergang des österreichisch-ungarisch-deutschen Bündnisses an wichtigen Punkten zur Offensive.

Die großen russischen Verluste zwingen bereits zur Auseinandersetzung des Jahrganges 1916:

Zürich, 6. April. Aus Petersburg wird gemeldet, ein Klass des Zaren berufe den Jahrgang 1916 ein, was eine Verstärkung des russischen Heeres um 580 000 Mann bedeutet. Die vor sechs Monaten zur Marine ausgehobenen Mannschaften wurden der Landarmee zugewiesen.

Wie hoch allein die Offiziersverluste in der Winter Schlacht in Masuren gewesen sind, geht aus nachstehender Meldung hervor:

Zürich, 6. April. Am 28. März wurde laut „Neuen Zürcher Zeitung“ die letzte Liste der Offiziersverluste auf russischer Seite in der Winter Schlacht in Masuren veröffentlicht: In der Winter Schlacht fielen: 3 Generale, 11 Obersten und Oberleutnants, 19 Majore, 297 Hauptleute und 403 andere Offiziere. Verwundet wurden: 10 Generale, 32 Obersten und Oberleutnants, 57 Majore, 381 Hauptleute und 1107 andere Offiziere. Als vermisst bzw. gesangen wurden gemeldet: keine Generale (obwohl sich mehr als ein Dutzend in deutscher Gefangenshaft befindet!), 10 Obersten und Oberleutnants, 28 Majore, 211 Hauptleute und 381 andere Offiziere. Es ergibt sich also ein Gesamtangang von 733 getöteten, 1587 verwundeten und 630 vermissten Offizieren, zusammen 2950.

Dass man sich aus diesem Grunde trotz aller bisherigen Misserfolge nach neuen Bundesgenossen umsieht, ist nur zu verständlich:

Sofia, 6. April. Hier verlautet, Russland habe erneut bei der bulgarischen Regierung Durchzug seiner Truppen nach Konstantinopel verlangt und als Entgelt dafür die Midia-Eminie angeboten. Die Regierung habe eine ausweichende Antwort gegeben.

Moskau, 6. April. Die „Rugika Wiedomosti“ erfahren aus einer Petersburger diplomatischen Quelle, die russische Regierung habe Bulgarien die Abtretung von ganz Mazedonien von Seiten Serbiens garantiert, wenn es seine Neutralität zu Gunsten des Dreiverbandes aufgebe.

Die Türken

Könnten heute wieder einen größeren Erfolg im Balkan erzielen:

Konstantinopel, 6. April. Das Große Hauptquartier gibt bekannt: An den taurischen Fronten griff der Feind unsere Vorhuten nördlich von Isikan in der Nähe der Grenze an. Nach erbittertem Kampf von achtzehn Stunden wurde der Feind auf die andere Seite der Grenze geworfen. Unsere Truppen besetzten die feindlichen Dörfer in der Umgebung von Khosor und Parafaz, südlich von Taufert.

Gestern und heute unternahm der Feind nichts ernstliches gegen die Dardanellen. Vorgestern eröffneten zwei feindliche Kreuzer ein Feuer auf unsere Batterien am Eingang der Dardanellen. Sie verschossen dreihundert Granaten, ohne Wirkung zu erzielen. Hingegen wurde durch verschiedene Beobachtungen festgestellt, dass ein feindlicher Kreuzer u. ein Torpedoboot durch die von unseren Batterien verschossenen Granaten getroffen wurden. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ereignete sich nichts wichtiges.

Über die Unruhen auf dem Balkan liegt eine Depesche vor, derzufolge auch griechisches Gebiet davon bedroht ist:

Haag, 6. April. Aus Saloniki wird weiter gemeldet, dass die bulgarischen Komitatschis nunmehr auch Doiran im griechischen Gebiet bedrohen und dass große griechische Verstärkungen nach der Grenze abgesandt werden sind.

Nunmehr ist auch der Wortlaut der amerikanischen Note an England veröffentlicht worden:

London, 6. April. Die Note der Vereinigten Staaten, betreffend die englischen Maßregeln auf See zur Verhinderung allen Handels mit Deutschland, ist veröffentlicht worden. Sie betont, dass die englische Blockade so wie sie in der englischen Verordnung definiert worden sei, ein Novum darstelle, da sie den freien Zugang zu allen neutralen Häfen hindere, welche zu blockieren England kein Recht habe. Das sei ein unannehmbarer Einbruch in die Souveränitätsrechte der Nationen. Die Note erkennt an, dass eine große Veränderung in den Bedingungen des Seekrieges eingetreten sei. Sie gibt daher der Meinung Ausdruck, dass es leicht sein werde, jedem legitimen Verkehr mit zahlreichen Häfen freie Ein- und Ausfahrt durch den Blockadeordon zu gewähren. Die Note spricht die Genugtuung der Vereinigten Staaten über die Versicherung der englischen Regierung aus hinsichtlich der Art, wie die Blockade ausgeführt werden soll, und nimmt an, dass die Bestimmungen der englischen Verordnung, deren strenge Durchführung die Rechte der Neutralen verletzen würde, bei der praktischen Anwendung angemessen modifiziert werden, und dass den amerikanischen Handelsschiffen, die von und nach neutralen Häfen fahren, von England keine Schwierigkeiten bereitet werden sollen, falls sie nicht Kontrabande oder Güter führen, die für Häfen innerhalb des Kriegsgebietes bestimmt sind, oder aus solchen kommen. Schließlich gibt die Note der Annahme Ausdruck, dass England für etwaige Verlegerungen neutraler Rechte volle Genugtuung gewähren werde.

König Georg hat (ob aus diesem Grunde, entzieht sich unserer Kenntnis) nunmehr Ernst gemacht und alle alkoholhaltigen Getränke vom Hofe verbannt:

London, 6. April. Nach amtlicher Mitteilung von gestern werden am königlichen Hofe künstig Wein, Bier und andere geistige Getränke nicht verwendet werden.

Wie aus dem nachstehenden Telegramm hervorgeht, hat sich das New Yorker Gericht von der Abfahrt des „Prinz Eitel Friedrich“ nicht bestätigt. Der Hilfskreuzer ist nach einer Havasmeldung noch gar nicht wieder in See gestochen; es ist augenscheinlich auch niemand unterrichtet, wann die dem Hilfskreuzer von der amerikanischen Regierung gestellte Frist abläuft. Eine Havasmeldung von voriger Woche, dass diese Frist am 1. April abliefe, ist augenscheinlich gleichfalls nicht zuverlässig. Es wird gemeldet:

Paris, 6. April. Die „Agence Havas“ meldet aus Washington: Der deutsche Dampfer „Prinz Eitel Friedrich“ setzt ununterbrochen die Kohleinnahme fort. Eigenartige Szenen spielen sich während dieser Zeit an der Stelle ab, wo „Prinz Eitel Friedrich“ verankert liegt. Eine große Menschenmenge ist dort versammelt, die lebhaft ihrer Antipathie oder Sympathie Ausdruck gibt. Die Musikapelle des Schiffes spielt fortgesetzt patriotische Weisen und lustige Marchen. Die amerikanischen Behörden verweigern jegliche Angaben über den Zeitpunkt der Abreise des Dampfers. Man glaubt, dass die ihm gestellte Frist am Dienstag, den 6. April, abläuft, bestimmtes ist aber nicht bekannt. Von anderer Seite wird gemeldet: Die Angelegenheit des deutschen Hilfskreuzers erregt das größte Interesse in allen Bevölkerungsschichten Amerikas. Riesige Wetten werden darauf abgeschlossen, ob es dem „Prinz Eitel Friedrich“ gelingt, den ihr ausfließenden englischen Kreuzern zu entgehen. Augenblicklich wird 3:1 bezahlt, dass der Dampfer in die Hände der Engländer fallen wird. Man weist darauf hin, dass die offizielle Geschwindigkeit des „Eitel Friedrich“ 15 Knoten beträgt, während die gegnerischen Schiffe 21 bis 25 Knoten entwickeln können. Andererseits erklärt man, dass der Kapitän des „Prinz Eitel Friedrich“ schon mehr als einmal eine ungewöhnliche Geschicklichkeit bewiesen habe und dass außerdem Dunkelheit und nebliges Wetter ihm sehr zu Hilfe kommen können.

Tagesgeschichte.

Austro-Hungarn.

— Feldmarschall v. d. Golt auf der Rückreise. Feldmarschall Frhr. v. d. Golt Pascha ist aus Berlin am Montag in Wien eingetroffen und nach Konstantinopel weitergereist.

Griechenland.

— Der indiskrete Venizelos. Venizelos hat durch die Presse seiner Partei den Text des Memorandums veröffentlicht, welches er am 12. Januar an König Konstantin gerichtet hat, in welchem er seine Ansichten über die Notwendigkeit eines Heraustretens aus der Neutralität auseinandersetzt. Es geht daraus hervor, dass Venizelos, als der griechische Generalstab sich dahin aussprach, dass ein Eingreifen Griechenlands wegen der Haltung Bulgariens unmöglich sei, den Entschluss fasste, Bulgarien Zugeständnisse zu machen, um es auf die Seite Griechenlands und des Dreiverbandes zu bringen. Ministerpräsident Gunaris hat sein Befremden über Venizelos Haltung ausgesprochen, die dazu geführt hat, wichtige Staatsgeheimnisse zum Schaden des Landes zu veröffentlichen. Gunaris betont, dass die jetzige Regierung Bulgarien niemals Zugeständnisse machen würde und ganz anderer Ansicht über die Neutralität Griechenlands sei, als die frühere Regierung.

Ost- und Südliche Nachrichten.

— Eisenstock, 6. April. Der Sommerfahrplan der Kraftwagenlinie Plauen—Eisenstock wird eine Abendsfahrt Rodewisch—Eisenstock und eine Frühfahrt Eisenstock—Rodewisch vorsehen. Die Linie Eisenstock—Johanngeorgenstadt kann aber wegen Mangel an Betriebsmitteln nicht wiedereröffnet werden.

— Eisenstock, 7. April. Die diesjährige Ostfokal Kollekte ergab einen Betrag von 84,10 Mark gegenüber 107,65 Mark im Vorjahr. Gaben werden noch bis Donnerstag im Pfarramt entgegenommen.

— Eisenstock, 7. April. Wegen der Liebesgabenzufuhr für unser Heer mahnen die zuständigen Behörden erneut, jede Zersplitterung zu verhindern. Die Liebesgabentransporte für bestimmt die Truppenteile dürfen nicht im Vorbergrunde stehen. Alle Spenden würden zweckmäßigsterweise den Abnahmestellen der freiwilligen Krankenpflege zugeführt, von wo aus dann der Transport zu den Truppeneinheiten. Die Versendung der Gaben an bestimmte Truppenteile führt dazu, dass Truppen, die aus reichen Heimatorten stammen, im Überfluss bedacht werden, während andere Truppen, insbesondere die Neuformationen, die einen heimatlichen Stammsitz nicht haben und weniger bekannt sind, aus den für die Allgemeinheit gespendeten Gaben nicht ausreichend versorgt werden können. Die Versendung von Liebesgaben von Eisenstock aus ist schon bisher diesen Wünschen gerecht geworden.

— Carlsfeld, 7. April. Aus Anlass des 100-jährigen Geburtstags unseres Alt-Reichskanzlers Fürst Bismarck fand Sonntag, den 4. April, im hiesigen Gasthof eine Abendunterhaltung statt, die von dem Turnverein unseres Ortes unter Leitung des Herrn Lehrers Hillig ausgetragen wurde und deren Reinertag für die Kriegsnotshilfe unseres Ortes verwendet wird. Eingesetzt wurde der Abend durch eine Begrüßungs-Ansprache des Herrn Lehrers Hillig, in welcher er den Gästen für ihr zahlreiches Erscheinen dankte. Nach dem allgemeinen Gesang „Deutschland über alles“ folgte ein für diesen Abend fertigter Prolog von Dr. P. Heidenfelder. Die weiteren Darbietungen bestanden aus Turnerübungen, Delikationen und Gedichten. Die turnerischen Künste bestanden aus zwei Gesellschaftsübungen, Reck- und Stadturnen, einem Reigen erwachsener Turner und Turnerinnen und einem Kinderreigen. Die Darstellungen gelangten unter Anleitung der Herren Hermann Lorenz und Kurt Rockstroh zur großen Zustieftheit der Anwesenden zur Ausführung. Unter den Konzertvorführungen fanden ein Melodrama „Auf der Wacht im Feindeland“, ein Bis-

marchlied und ein Sopransolo „Seemannslos“ besonders lebhafte Beifall. Den Mittelpunkt der Festunterhaltung bildete eine Vorlesung des Herrn Lehrers Hillig, in welcher das Leben und Wirken des Fürsten Bismarck, sowie seine hohen Verdienste fürs Vaterland den Festbesuchern nahe gelegt wurden. Am Schlusse der Festunterhaltung sprach Herr Bismarck im Namen des Hilfsausschusses für Kriegsnotshilfe von Carlsfeld, dem Turnverein und allen Mitwirkenden seinen Dank aus. Er ermahnte alle Anwesenden zur Liebe und Treue fürs Vaterland und forderte die Gäste zu dem Gesange „Es braucht ein Ruf wie Donnerhall“ auf, der mit ehrlicher Kraft durch den Saal erschallte. Möge dieser schöne Abend uns allen eine dauernde Erinnerung bleiben, mögen die Gedanken, die er in uns geweckt hat, nämlich die Dankbarkeit und Liebe zu unserem Fürsten Bismarck und unserem Vaterland und unsern Kaiser bei uns niemals vergessen werden. Möge aber auch fernherhin unser Turnverein blühen und gedeihen und der deutschen Turnerschaft Ehre machen. Gut Heil!

— Dresden, 6. April. Ein Mord unter eigenartigen Umständen hat sich am ersten Osterfeiertage hier ereignet. Am ersten Osterfeiertage nachmittags gegen 6 Uhr ist von einer Bewohnerin des Hauses Hassestraße 6 bei ihrem Nachhausekommen die im 3. Stockwerke wohnende Eisenbahn-Assistentenwitwe Clara Auguste Neumann geb. Broley, am 27. August 1872 in Dippoldiswalde geboren, auf der vom zweiten zum dritten Stock führenden Treppe im Blute liegend vorgefunden worden. Neben der daliegenden Neumann hat eine Frauensperson mit aufgelöstem Haar gelegen und hat sich an dem Kopfe der Neumann zu schaffen gemacht. Die herbeigerufenen Polizei stellte fest, dass die Neumann ermordet worden sei, und nahm sofort die Erkundung auf. Die betreffende Frauensperson, die sich mit der Neumann zusammengesetzt hatte, wurde in einem Abort des Hauses, in dem sie sich eingeschlossen hatte, ermittelt und als vermeintliche Täterin festgenommen. Wie weiter ermittelt worden ist, handelt es sich um einen Raubmord, der von der Nichte der Frau Neumann, Elisabeth Lemmer ausgeführt worden ist. Frau Neumann hatte ihre Nichte zum Kaffee eingeladen, wobei sie von dieser überfallen und ermordet worden ist. Die Frau Neumann konnte sich wahrscheinlich noch auf die Treppe schleppen und hat dort nach Hilfe gerufen, worauf die Tat auch durch die Hauswirtin entdeckt worden ist. In der Tasche der Mörderin fand man 25 Mark, die sie ihrer Tante geraubt hatte. Sie hat bereits ein vollständiges Geständnis abgelegt.

— Zwickau, 6. April. Zur Förderung des Kartoffel- und Gemüsebaus hat der Rat beschlossen, eine zum Stadtgut Pöhlitz gehörende Fläche von 130 ha Größe, die dem Sportclub Zwickau als Sportplatz überlassen worden ist, dem Verein auf einige Jahre zu entziehen und zur landwirtschaftlichen Bearbeitung zu verpachten. Ferner soll eine 80 Ar große Wiese am südlichen Waldpark in Weizenborn, die aufgeforstet werden sollte, dem Forstsaufseher und den Forstarbeitern zum Anbau von Kartoffeln und Gemüse überlassen werden.

— Wahrn, 6. April. Eine in der Halleschen Straße wohnende, von ihrem Mann getrennt lebende Frau hat aus unbekannter Ursache ihr 30jähriges Tochterchen durch einen Schuh in den Mund getötet und dann sich selbst erschossen. Hausbewohner, die die Schüsse gehört hatten, verschafften sich Zugang zur Wohnung. Mutter und Kind waren jedoch bereits tot.

— Schneeberg, 6. April. Der Vorstand des Bahnhofs Schneeberg-Neustädtel, Herr Bahnhofsvorsteher Leucht, beginnt am 1. d. Mts. sein 25-jähriges Beamtenjubiläum.

— Breitenbrunn, 4. April. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend brannte hier die Kartonfabrik, S. m. b. H. nieder. Die Maschinen konnten gerettet werden. Es liegt zweifellos böswillige Brandstiftung vor.

— Blaues i. B., 6. April. Die Reiseprüfung an der Deutschen Handelslehranstalt fand am 19. und 20. März unter dem Vorsitz des zum Königlichen Kommissar ernannten Direktors Prof. Viehrig statt. Sämtlichen Schülern konnte das Reisegeschniss und damit die wissenschaftliche Fähigung zum Einjährig-Freiwilligen Militärdienst zugesprochen werden.

In ein deutsches Haus gehört in dieser Zeit kein Kuchen.

Aus großer Zeit — für große Zeit.

7. April 1871. Am 7. April hatten die Bismarck-Regierungstruppen einen bedeutenden Erfolg, den sie jedoch, teils weil sie an Zahl zu schwach waren, teils weil sie zögerten, nicht genügend auszunutzen verstanden. Nach hartnäckigstem Widerstand seitens der Kommunarden erstürmten die Regierungstruppen die Seinebrücke, dann die dahinterliegende Barricade, nahmen Neuilly und Longchamps und färmten dem Ringwall sehr nahe, während der Mont Valérien die anliegenden zum Teil höchst vornehmen Stadtteile mit Granaten überschüttete. Diese Bombardierung der „heiligen Stadt“, viel schlimmer, als sie jemals seitens der Deutschen geübt worden, galt natürlich nicht als eine Barbarei.

8. April 1871. Am 8. April erfolgte, laut allerhöchster Ordre, die Auflösung der durch die Ordres vom 18. und 22. Juli 1870 eingeführten fünf General-Gouvernements für das damalige norddeutsche Bundesgebiet. Die Gouvernements hatten ihren Sitz in Hannover, Berlin, Koblenz, Breslau und Dresden. Sie hatten nicht nötig gehabt, ihre Tätigkeit im Kriege selbst zu entfalten, dank der Offensive, welche die deutschen Truppen ergriffen; sie waren insbesondere im Gefangenensein tätig gewesen und hatten bei der unerwartet großen Zahl der Gefangenen, welche nach Deutschland gebracht wurden, keine kleine Aufgabe zu lösen erhalten.

Feldpredigt für die Deutschen zu Hause!

In der „Kölnischen Volkszeitung“ hat der katholische Feld-Divisionspfarrer Dr. Weßger kürzlich eine „Feldpredigt für die Deutschen zu Hause“ veröffentlicht, die eine in Form und Art geradezu vorbildliche Mahnung an die Kleinmütigen daheim richtet. Die „Feldpredigt“, die sicherlich die weiteste Verbreitung verdient, lautet:

In einer Nummer des Pariser „Matin“ von Anfang Januar fand ich unter der Überschrift „Ganz Deutschland ist niedergeschlagen“ ein paar Briefe aus Deutschland abgedruckt, offenbar von wehleidigen hysterischen Frauen an ihre kriegsgefangenen Männer geschrieben. Mit vergnüglichem Behagen veröffentlichte sie der „Matin“, um seinen offenbar sehr leichtgläubigen Lesern zu beweisen, wie schlimm es in Deutschland ausgehe, und wie die Niederlage Deutschlands nicht lange mehr auf sich warten lassen könne.

Da ich die Briefe las, überkam mich ein rechter Zorn über diese, um mit Alben Stolz zu reden, „ein-sältigen Weibsbilder“, die durch ihre Klagen mithelfen, dem Feinde Mut zu machen. Nun haben wir monatelang Krieg mit der halben Welt, überfallen von Zivilisten, Halb- und Ganzwilden in großer zahlenmäßiger Übermacht. Und trotzdem haben wir unser heimisches Land fast ganz vom Feinde frei halten können, ja wir stehen mitten drin in Feindesland mit einer gewaltigen elternen Mauer. Und zu Hause leben wir im tiefsten Frieden, haben, was wir brauchen, vieles fast im Überfluss. Das ganze wirtschaftliche Leben geht mehr oder minder ruhig weiter; die Lebensmittel sind verhältnismäßig wenig im Preise gestiegen. Und da kommen nun diese weiblichen Jammelappen und heulen ihren Männern von dem „Ehrend“ zu Hause, daß das Petroleum rar ist, und daß sie sonst noch ein paar kleine Unannehmlichkeiten zu tragen haben. Ist das nicht wirklich eine Schande?

Dieses Jammelappentum ist leider keine ganz vereinzelte Erscheinung. Das kann nicht genug betont werden, wenn es einmal eine Lekderei nicht mehr so leicht bekommen kann wie im Frieden, oder wenn es gar die frühstücksbrötchen nicht wie bisher erhält. Schämt ihr euch nicht, weinerlich zu klagen, weil euch nicht alle Bequemlichkeiten wie im Frieden zu Gebote stehen, zu klagen, indem eure Stammesbrüder draußen im Felde oft alles vermissen, was das Leben angenehm macht, und im furchterlichsten Wetter in Regen und Sturm im Freien stehen müssen, der Lebensgefahr ständig ausgesetzt? Schämt ihr euch nicht, daß ihr gar keinen Opfersinn habt und alle Not des Vaterlandes allein die Krieger draußen tragen lassen wollt? Rein, jenes Gebahren ist unwürdig und entehrend. Es gibt, Gott Dank, auch viele, sehr viele starke, tapfere heldenmütige Frauen — ihr Schwachen, nehmt euch ein Beispiel an ihnen, und könnet ihr es nicht ganz, so laht euch wenigstens nicht gehen in gedankenlosen Klagen.

Jammelappen! Das sind weiter manche, leider gewöhnlich wiederum weibliche Angehörige der Krieger im Felde, die Tag und Nacht in Sorgen sind und klagen um ihre Männer und Söhne, die draußen stehen. Gewiß, es wäre unmenschlich, wenn man verlangen wollte, die zu Hause sollten ganz ohne Sorgen sein um ihre Lieben im Felde. Aber jammern und klagen ist undeutsch und unchristlich. Undeutsch: die Liebe zum Vaterlande verlangt die Bereitschaft zu jedem Opfer. Sind die Männer bereit, ihr eigenes Leben dem Vaterlande zu opfern, so müssen auch die Frauen bereit sein, das Leben ihrer Angehörigen, wenn es sein muß, der großen Sache zu opfern. Sonst sind sie ihrer Männer und Söhne, ihres großen Vaterlandes nicht wert. Unchristlich ist klagen und jammern. Denn die Religion fordert Starkmut und Geduld, Gottvertrauen und Gottergebenheit. Das Schicksal unserer Lieben im Felde ist in Gottes Hand. Das muß uns genügen.

Jammelappen! Das Wort gilt auch euch unmännlichen Männern, die ihr kein Vertrauen und keine Zuversicht habt und darum in weiblicher Jaghaftigkeit euch ängstigt. „Es geht aber doch auch gar nicht voran.“ Das ist der Kehrreim bei den täglichen Klageleidern am Bierthaus. Es geht nicht mehr im Sturmschritt voran, das ist gewiß. Aber als eine unüberwindliche Mauer trogt unser Heer in Feindesland jedem Angriff. Ist das nicht vorläufig genug? Laßt doch ruhig die Franzosen unsre starken Stellungen angreifen, und sich daran die Köpfe blutig trennen! Sie verblassen sich noch daran! Wir können es ja ganz abwarten, die Franzosen müssen angreifen, weil sie uns doch nicht im eigenen Lande stehen lassen können. Und nach einem wahren Wort Napoleons gibt es keine schlimmere Lage für ein Heer, als die: angreifen müssen. Warum also klagen und jammern!

Rein, wir haben wirklich keinen Grund zum jammern. Unsere militärische Lage ist gut, das wirtschaftliche Leben ist weit besser, als man es überhaupt hoffen konnte. Opfer im Verhältnis zu der Größe des Ringens hat uns der Krieg noch gar nicht gekostet. Neun Zehntel des Volkes haben vom Krieg und seinem Schrecken noch nichts spüren müssen. Und da wollen wir klagen?

Und hätten wir Grund zum Jammern, wir dürfen es nicht. Das deutsche Volk hat den Fehdehandschuh, den die halbe Welt ihm vor die Füße warf, aufgenommen mit heiliger Entschlossenheit und dem felsenfesten Vertrauen auf den Schirmherrn der Gerechtigkeit im Himmel. Das schloß den Willen in sich, alle Opfer auf sich zu nehmen, die der furchtbare Weltkrieg von einzelnen wie der Gesamtheit fordert, um das teure Vaterland zu erhalten, dessen Ehre, dessen Dasein bedroht war und ist. Ein Schauspiel für die ganze Welt war dieser einmütige kraftvolle Wille, den das deutsche Volk in jenen großen Augusttagen des ewig denkwür-

digen Jahres 1914 bekundete. Entehrende Würdejagd wäre es, wenn dieser Geist uns jetzt schon verloren ginge! Das soll und darf nicht sein!

Klagen und jammern ist die Rattenfalle des Willens. Darf es aufkommen, ja sich öffentlich hören lassen, so ist's bald um unsre Kraft geschehen. Und wir brauchen noch unsre Kraft! Die Opfer, die bisher gebracht werden mussten, hat die Allgemeinheit noch kaum gespürt — man schaue nur einmal in eine unserer Großstädte und ihre Vergnügungslokale. Wir wissen aber nicht, ob es nicht noch große Opfer zu tragen gilt, denn der Krieg ist noch nicht zu Ende. Das deutsche Volk muß seine Kraft erhalten, entschlossen sein, bis zum äußersten durchzuhalten, so entschlossen wie in den Augusttagen. Dann ist in der Tat Deutschland nicht zu überwinden.

Der Kaiser hat vor einigen Jahren einmal gesagt: „Der nächste Krieg wird durch die Nerven entschieden.“ Ganz gewiß, bei diesem Weltkrieg wird es auf die Nerven vor allem ankommen, auf die Kraft des Willens, durchzuhalten trotz aller Opfer. Ein Nervengift, ein Willensgift wäre für unser Volk auch das Jammelappentum, wenn wir es aufkommen ließen. Darum muß es heißen: Deutsches Volk, werde hart, felsenhart in deinem Willen, dann bist du unbesieglich!

Fürsorge für verstümmelte Krieger.

Die Heilbehandlung, die schwerverwundeten und verstümmelten Kriegern durch die Militärverwaltung in den Lazaretten zuteil wird, erreicht nicht schon mit der Wundheilung ihr Ende, vielmehr wird auch nach deren Abschluß noch von der Militärverwaltung dafür gesorgt, mit Hilfe der orthopädischen Nachbehandlung die größtmögliche Besserung hervorzurufen und den Verletzten soweit tunlich wieder erwerbsfähig zu machen.

Schon während der Lazarettsbehandlung tritt dann die weitere Fürsorgeaktivität ein, die als Aufklärungsarbeit und Berufsberatung bezeichnet und durch die Organisation unserer sächsischen Krüppelfürsorge den Landesausschuß für Krüppelfürsorge und den ihm angehörenden Fürsorgevereine — ausgeübt wird.

Die neugebildeten Ortsausschüsse lassen die verstümmelten Krieger durch ihre Vertrauensmänner in den Lazaretten und Genesungsheimen aufsuchen, und diese erörtern im Einvernehmen mit den Lazaretträtern und soweit nötig unter Inanspruchnahme des zuständigen Fachärztlichen Beirates die bisherigen Berufshabituellen und die künftigen Arbeitsmöglichkeiten der Kriegsverletzten. Diese werden hierbei, soweit es ihr Zustand gestattet, darüber aufgeklärt, daß sie in den Stand versetzt werden sollen, in ihrem alten Beruf weiter zu arbeiten.

Ist das leichtere ausgeschlossen, so wird soweit nötig nach vorheriger Ausbildung oder Unterrichtserteilung unter Mitwirkung der Militärbehörde in erster Linie angestrebt werden, daß der Invaliden in seine Heimat und in ihm bekannte wirtschaftliche Verhältnisse versetzt wird, wo verwandtschaftliche und sonstige Beziehungen zu den Kreisen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer wesentlich zur Erlangung einer Arbeits-Möglichkeit beitragen werden.

Jedenfalls erscheint es dringend nötig, daß die Unternehmer im Handel und Industrie darauf bedacht sind, nicht nur alle die Angestellten wieder aufzunehmen, die aus ihren Betrieben in den Krieg gegangen sind, auch wenn sie als kriegsbeschädigt zurückkehren, sondern auch bei Neuinstellung von Arbeitskräften Kriegsverstümmelte tatsächlich zu berücksichtigen.

Gremdenliste.

Übernachtet haben im

Rathaus: A. Sachse u. Frau, Amt, Chemnitz. Sanitätsrat Dr. Theodor Herzbacher, Bautecke. Dr. Scheibe, Arzt, Dresden. Dr. Johannes Herzbacher, Apotheker, Chemnitz.

Stadt Leipzig: Max Löhner, Lehrer, Wiesa.

Wettervorhersage für den 8 April 1915
Böige wechselnde Winde, wolzig, Temperatur wenig geändert, zeitweise Niederschlag.

Mitteilungen des Agl. Standesamtes Elbenstock

vom 31. März bis mit 6. April 1915.

Autobus: hiesige: keine.

auswärtige: Der Sergeant Emil Arnold in Chemnitz mit der Anna Hedwig Wahl hier.

Geburten: Der Schütze, Buchhalter Christian Friedrich Schönfelder mit der Hedwig Anna Strauß, beide hier. Der Schütze, Monteur Hans Hermann Richter hier mit der Elsa Johanna Flemming in Wildenthal. Der Landsturmann, Barbiergedeck Paul Walther Müller mit der Waschmeide Clara Martha Oster, beide hier. Der Rekrut Maschinist Gustav Adolf Eichbacher hier mit der Handarbeiterin Minna Frieda Pilz in Wildenthal. Der Jäger, Handlungsgehilfe Kurt Emil Reichsner mit der Johanne Clara Uhlmann, beide hier.

Geburten: Dem Schmid Martin Bouzel hier 1 S. Dem Zimmermann Ernst Emil Weiß hier 1 T.

Steuerabfuhr: Der Unteroffizier der Landwehr, Handelsmann Friedrich Hermann Seifert hier, 20 J. 10 M. 7 T. Irene Margaretha Kuerpmold, 2. des Kutschers Ernst Paul Kuerpmold hier, 11 M. 11 T. Emma Marie Küllig geborene Schettler hier, 30 J. 7 M. 22 T.

Der Bürgerschullehrer emer. Karl Hugo Theodor Niesel hier, 43 J. 19 T.

Auf drahlosen Wege.

Kriminal-Geschichte von Leopold Sturm.

(4. Fortsetzung)

Sie errötete brennend heiß. Heute Morgen erst hatte ihre eheliche Verbindung stattgefunden, und nach einem schnellen Wechseln der Kleider waren sie sofort zum Dampfschiff gefahren. Rudolf Walter deutete auf den Koffer. „Da drin sind auch Dein Brautkranz und Dein Brautkleid, die sollen uns über's Meer begleiten, Zeugen unseres Glückes sein.“ Und er umging sie so stürmisch, daß sie nicht mehr zu antworten vermochte.

Anmutig strich sie die krausen, dunklen Haare, die sich unter seinen Zärtlichkeitsbeweisen gelockt hatten, wieder zurecht. Dann sah sie seine beiden Hände,

pregte sie an ihre Brust und sagte in leiser Innigkeit: „Jetzt weiß ich's und will stets daran denken, daß ich Deine Frau bin, die Deinem Namen Ehre machen muß. Ich verdanke Dir ja so viel, unendlich viel, Rudolf, Du mein einziger geliebter Gatte!“

Er lachte. „Kleines Weib, verwöhne mich nicht mit Deinen Schmeicheleien, sonst werde ich übermütig, und Du wird es schwer werden, mich unter den Panzertross zu beugen. Und dahin steht doch Dein Sinn, wie der aller Eva!“

„Rudolf, wie Du sprichst!“ versetzte sie mit reizendem Vorwurf.

„Sei kein still, Lucie,“ sagte er. „Mir wird es wie den meisten Männern recht gut tun, ein bisschen von meiner besseren Hälfte bevormundet zu werden, denn daß ich ein arger Strick und Tutzichtgut war, weißt Du doch. Wolltest mich ja deshalb mit Deinen lieben, treuen Gütern nicht einmal anschauen.“

Sie hielt ihm mit ihren zarten Händen den Mund zu. „Das sind harte Redensarten, Du Voser, die ich nicht hören will. Heimlich habe ich Dir oft genug nachgehaut, denn wie könnte ich denken, daß Du, der Sohn des reichen Handelsmanns in der großen Stadt, die arme Statistin vom Theater heiraten wolltest?“

„Na ja, Du magst Recht haben,“ sagte er liebevoll. „Und daß Du zuweilen auf den weltbedeutenden Brettern standest, gab mir ja die erste Gelegenheit, Dich zu sehen und nachher kennen zu lernen. In Eurem engen Gäßchen, wo Du mit Deiner Frau Tante haustest, Du arme Waise, hätte ich Dich wohl nie aufgefunden.“

Sie nickte nachdrücklich. „Es war ja nicht mein freier Wille, daß ich auf der Bühne dann und wann mitwirkte, sondern ein Wunsch meines verstorbenen Vaters. Er war ein begeisterter Schauspieler und in seinen lebten Bühnenstagen erfüllte ihn immer noch die Hoffnung, ich würde einmal ein glänzender Bühnenstar werden.“

Vielleicht wäre das auch so gekommen, und es tut Dir jetzt schon leid, den Sprung in den Ehrenstand getan zu haben,“ scherzte er.

Sie schüttelte energisch den Kopf. „Nein, ich wäre keine Bühnenheldin geworden, das weiß ich, wenn auch die Leute sagen, daß wieder eine Theaterprinzessin ihr Glück gemacht. Wenn ich mich immer noch sträubte, Dir mein Jawort zu geben, so war es, weil ich wußte, Deine Liebe zu mir hätte Dich Deinem Vater entfremdet. Und ich wollte nicht zwischen Euch beide treten.“

Rudolf lächelte seine junge Frau herzlich, wenn auch mit ernster Miene. „Du bist ein Engelsgemüth. Wenn mein Vater Dich nur flüchtig kennengelernt, würde sich nie so hart gezeigt haben, wie er lange gewesen ist.“

„Es ist Dein Vater, Rudolf,“ wandte sie ein. „Nenne ihn nicht hart, der nach seinem Wesen nur Dein Bestes wollte. Und weiß ich denn, ob es mir gelingen wird, Dich je so glücklich zu machen, wie ich es möchte, und wie Du es verdienst?“

„Das wirst Du, denn schließlich hat Dein herziges Wesen doch meinen Vater bewogen, auch wenn er es nicht eingestehen, Dich nicht begrüßen wollte. Aber er hat doch seinen Widerspruch gegen unsere Verbindung zurückgezogen, nach jener Szene, Du weißt?“

„Als ich Dir für immer und ewig Lebewohl sagen wollte?“ flüsterte sie.

„Ja, als Du mich nach meinem tollen Brief, den ich in der Verzweiflung an Dich geschrieben, aufsuchtest. Ich war des Lebens satt, und Du solltest mich in jenes dunkle Land begleiten, aus dem keine Biederkehr ist.“

Sie streichelte seine Wangen. „Ich wäre gern gegangen, um Dir alle Ruhe der Seele wieder zu geben, aber Du solltest nicht das Fürchterliche vollbringen. Darum kam ich zu Dir auf die Gefahr hin, aus Eurem Hause gewiesen zu werden. Und ich kam gerade recht, um zu hören, wie Vater und Sohn in Wörtern mit einander haderten, als seien sie erbitterte Feinde, nicht durch die engsten Bande der Welt mit einander verbunden. Dein Vater sprach von Verstossung . . .“

„Die mich nicht mehr bedrücken konnte, weil ich entschlossen war, mit Allem abzuschließen,“ unterbrach er sie. „Da öffnete sich plötzlich die Tür und Du erschienst.“

„Ja, ich hörte, wie Dein Vater rief . . . sie stockte und brach in Tränen aus.

„Sprich es nur aus,“ sagte er düster, „er rief, wenn Du einen ehrlosen Tod für möglich hältst, bist Du selbst ein Chloë, den ich nicht mehr kenne. Da trautst Du zwischen uns, und ich höre heute noch Deinen Angstraus: „Wie, nie darf das sein. Du sollst leben und ich will verschwinden. Leb' wohl!“ Ich ließ Dir wie ein Wahnsinniger nach, holte Dich endlich ein,

brachte Dich halb mit Gewalt in Dein enges Heim zurück und ruhte nicht, bis Du mir gelobtest, auf den furchtbaren Gedanken zu verzichten. Wir wollten uns trennen, wenn Himmel und Menschen gegen uns waren, da kam die Wendung. Mein Vater ließ mich nach meiner Heimkehr rufen; fast, knapp und gemessen sagte er zu mir: „Du magst Deine Braut heiraten. Ich nehme meinen Widerspruch zurück. Aber nie werdet Ihr, so lange ich lebe, in meinem Hause erscheinen. Es wird Dir eine größere Summe ausgezahlt werden, damit magst Du versuchen, Dir irgendwo eine Existenz zu verschaffen.“ Ich stand erst starr da, von Allem, was er gesagt, hörte ich nur die Worte an mein Ohr klingen: Ich nehme meinen Widerspruch zurück! Ich wollte ihm dann die Hand küssen, aber er wies mich ab und verließ das Zimmer. So sind wir denn Mann und Frau geworden, wenn nicht mit dem Segen, so doch mit Willen des Vaters. Und wir werden uns unser Glück zu halten wissen im neuen Leben

jenseits des Meeres. Eine bedeutende Summe ist mir ausgehändigt, die ja nicht genügt, um sorglos zu leben, wohl aber, eine sichere Existenz zu erringen. Und ich kann und will arbeiten, mit doppelter Kraft, da Du neben mir stehst."

Sie küssten sich von neuem einander innig. „Und für immer sollen wir, sollst Du Deinem Vaterhaus fern bleiben um meinewegen?“ Er lächelte. „Lucie, teures Kind, kannst Du denn glauben, daß das gütige Geschick, das uns so weit führte, uns künftig im Stich lassen wird? Vertrauen wir unserer Liebe, sie ist unsere Schützerin und Helferin in aller Zukunft.“

Franz Raspe, der Dolmetscher, befand sich am Abend seines ersten Diensttages in seiner engen Kabine. Das hölsche Lächeln oder die glatte Bewegungsfreiheit, die in den versloßenen Stunden sein Gesicht wie eine Maske umhüllt hatten, waren verschwunden, alle Leidenschaften, Erregung und auch Verachtung sprachen jetzt aus diesen scharfen Zügen. Wiederholte versicherte er sich davon, daß die Tür des engen Raumes aus das Festeste geschlossen war, daß kein unberuhiger Blick hineindringen konnte, und dann begann er eine geschäftige Tätigkeit, die sich seltsam genug ausnahm.

Aus seinem Reisekoffer entnahm er mehrere Pack Papier, zerteilte sie in kleinere Häufchen und legte sie auf einen Schemel, so daß er sie mit einigen raschen Griffen sofort ergreifen und schnellstens wieder verbergen konnte. Dann machte er sich daran, in seinem Paletot, den er beim Betreten des Schiffes getragen hatte, das Futter zu lösen, und in das Innere der so gewonnenen Öffnung praktizierte er mit vieler Sorgfalt die zuvor mit Watte umhüllten Papiere, befestigte sie am Futter, so daß Alles das Aussehen gewann, als handle es sich um einen gegen alle Witterungs-Unbilden trefflich schützenden Rock. Befriedigt saß er, als er seine Arbeit, die ihm so gewandt von Statten ging, als sei er von Beruf ein Kleidermacher, vollendet habe; nur eine direkte Untersuchung konnte zu Tage bringen, daß hinter dem schweren Tuchstoff etwas ganz anderes verborgen war, als eine gewöhnliche Wattierung. „So“, murmelte er zufrieden vor sich hin, „eine halbe Million wäre den Späheraugen entzogen. Aber nun der Rest?“ Es kam ihm vor, als näherten sich Schritte seiner Tür. Sofort warf er die noch auf dem Schemel liegenden Papiere in den Koffer zurück und verschloß ihn. Aber es war nur eine Selbsttäuschung gewesen, keine Bewegung war mehr zu hören. „Ich dachte schon, dieser merkwürdige alte Herr wolle noch etwas von mir,“ sagte er gedankenvoll. „Immerhin — lassen wir das, was noch übrig, bis morgen.“

Mit brennenden Augen starnte der Dolmetscher auf seinem Lager schlaflos in die Nacht. Einmal überkam es ihn mit Gewalt, höhnisch aufzulachen, nun mit Mühe konnte er dies Gefühl unterdrücken. Wer ahnte es hier auf dem Dampfer, daß in die-

jem armeligen Raum weit über eine Million Mark in Wertpapieren verborgen waren? Niemand, es war ja ganz unmöglich; nie war ein lüner Streich mit solcher Waghalsigkeit und Vorsicht zugleich unternommen. Einen Augenblick hatte es Franz Raspe außer Acht gebracht, als der Privatgelehrte Dr. Reinhold Bremer von der Einrichtung der drahtlosen Telegraphie gesprochen hatte, aber dies Zufallsgepräch konnte doch das Gleichgewicht seiner Seele nicht erschüttern. Jede Spur hatte der Dolmetscher nach seiner schnellen und entschlossenen Tat zu verwischen verstanden, nun mochte man nach ihm juchen, der jetzt auf dem Meere schwamm und in weniger als einer Woche den amerikanischen Boden betreten würde. Dort war Sicherheit für ihn nach den mancherlei Stürmen seines Lebens und dort konnte er sich seiner Beute freuen. Und sollte wider Erwarten ein tückischer Zufall ihm irgendwo einen Querstrich durch seine Rechnung machen, dann — er lächelte grausam.

Weder der Kapitän des Dampfers „Königin“, noch einer seiner Passagiere hätte auch nur im Traum daran zu denken gewagt, daß sich unter Namen und Maske des Dolmetschers Franz Raspe oder von Raspe, einer der tüchtigsten und struppelosesten Abenteurer und Verbrecher verbarg, der seine Anschläge mit einer geradezu genialen Erfindungsgabe vorbereitete und sie mit einer Energie und Sicherheit ausführte, daß auch die gewieitesten Kriminalbeamten oft nicht daran glauben wollten, wie ein einziger Mensch im Stande sei, alle diese Vorlehrungen zu treffen. Raspe studierte geradezu alle modernen Neuerungen in der Technik und Elektrizität, die für seine Zwecke in Betracht kamen, und wußte sie dann in schneller Geistesgegenwart zu verwenden.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

— Wien, 7. April. Aus Triest wird gemeldet, daß Serbien in der Zwischenzeit seine Armee reorganisiert und vorwiegend mit Hilfe Frankreichs das Kriegsmaterial ergänzt hat. Alles sei zu einer neuen Offensive vorbereitet, zu der das Überqueren der Karpaten durch die Russen das Signal geben wird. Dazu wird aus Risch berichtet, daß Serbien alle Jahresschichten, sogar die Männer im Alter von 60 Jahren zum Dienst an der Front einberufen habe. Bisher betrugen die serbischen Verluste an Toten 25 000 und an Verwundeten 60 000 Mann. Von den Verwundeten sind allerdings bereits ein großer Teil wieder als diensttauglich eingurückt.

— Budapest, 7. April. Aus Czernowitz wird gemeldet, daß die Offensive auf dem rechten Flügel der deutsch-österreichischen Karpatenarmee in Russland hinein günstige Fortschritte macht und bereits über Chotin hinausgetragen wird.

— Genf, 7. April. Aus Paris wird gemeldet, daß General Manoury seit seiner schweren Verwundung noch nicht das Bewußtsein wiederlangt hat. Sein Zustand ist sehr ernst. Zu seinem Nachfolger ist General Dubois, ehemaliger Abteilungskommandeur für die Kavallerie im Kriegsministerium ausersehen.

— Genf, 7. April. Die Blätter melden aus Dover: Die englischen kleinen Dampfer „Edward Waldegrave“ und „Belfast“ sind im Kanal verschollen und mutmaßlich von deutschen Unterseebooten torpediert worden. Zwei englische Dampfer der Hartwich-Linie, die am Dienstag aus Sheerness nach Kopenhagen abfuhr, sind, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, überfällig. Man vermutet, daß sie ebenfalls durch deutsche Unterseeboote verdeckt worden sind.

— Genf, 7. April. Nach Privatmeldungen aus Flamborn dauern die Kampfe längs der Westfront an. Engländer und Belgier machen verzweifelte Anstrengungen, Drie-Grachten zurückzuerobern.

— Rotterdam, 7. April. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus Sluis: Während des gestrigen Tages wurde an der Westfront heftig gekämpft. Die Artillerie, welche in der vorigen Woche zuerst geschwungen hatte, griff gegen Ende der Woche wieder heftig in den Kampf.

— Amsterdam, 7. April. „Tijds“ meldet aus Sluis: Am Sonnabend lagen englische Kriegsschiffe wieder in Sicht vor Brügge. Zwei Kreuzer eröffneten gegen abend das Feuer auf den Hafen, das von den deutschen Batterien kräftig erwidert wurde.

— London, 7. April. Aus Blyth wird gemeldet: Das englische Segelschiff „Acantha“ ist vorgestern in der Nordsee torpediert worden. Die gesamte Besatzung wurde durch einen schwedischen Dampfer gerettet.

— Kopenhagen, 7. April. Der Korrespondent des „Tempo“ in Risch meldet: Das Hauptziel des bulgarischen Einschusses in Serbien war die Verstärkung der Eisenbahnverbindung zwischen Salonti und Nisibib. Es gelang den Bulgaren, die Eisenbahnbrücke über den Wardasfluss zu beschädigen und eine Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs herbeizuführen. In letzter Zeit hatte ein lebhafter Transport von Kriegsmaterial und Lebensmitteln stattgefunden, sodass sich diese Unterbrechung für das serbische Heer jetzt fühlbar machen wird. Der serbische Gesandte wollte beim bulgarischen Ministerpräsidenten Protest erhoben, traf ihn jedoch nicht an, und überreichte den Protest dem Kriegsminister. Dieser erwiderte, ihm sei von einem bulgarischen Angriff auf Serbien nichts bekannt, dagegen habe er von Unruhen in Serbien gehört und daß ein größerer Teil der serbischen Bevölkerung auf bulgarisches Gebiet flüchtete.



Freiwillige Turner-Feuerwehren.
Wir haben wieder den Verlust eines lieben, jungen Kameraden zu beklagen.

Herr Max Fugmann,
Kriegs freiwilliger im Inf.-Inf.-Regt. 244
starb in französischer Gefangenschaft.
Wir werden seiner stets in Ehren gedenken!
Eibenstock, am 7. April 1915.

Die Überleitung.
Romus.

Lose

der 166. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
Blessung der 5. Klasse am 7. bis 29. April 1915
hält empfohlen
Gustav Emil Tittel.

Lose

der
5. Geld-Lotterie der „Königin
Carola-Gedächtnis-Stiftung“
à 1 Mark
(Ziehung am 18. u. 19. Mai 1915)
find zu haben bei
Emil Mannbohm.

Der Reingewinn der 5. Geldlotterie
der Königin Carola-Gedächtnis-Stiftung wird zu je einem Drittel dem Landesausschüsse für Kriegshilfe und dem Roten Kreuz überwiesen, während ein Drittel der Stiftung verbleibt.

Für den „Deutschen Verein für
Sanitätskunde“ sind in dankenswerter Weise gespendet worden:
Mr. 357.51 bisher eingegangen.
Mr. 25.— von Frau Hertha Bret-
scheider, Wolfgangstr.
3.— " Hrn. William Seidel.
2.— " Ernst Weißlog.
1.— " einem Spieltisch,
Waldschänke.
Summe 388.51

Emil Drechsler.

Bestellungen

auf das „Amts- und Anzeige-Blatt“ werden noch fortwährend bei unseren Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Geschäftsstelle d.S. Bl. angenommen und die seit dem 1. April erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.

Geschäftsstelle des Amtsblattes.
Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir nur gegen gebrochene Rücktritt an unsere Boten verabfolgen zu wollen.

1. Etage,

befehlend aus 4—5 Zimmern u. Zuhörer, auch zu Geschäftszwecken passend, im Zentrum der Stadt per 1. Juli zu vermieten. Wo, zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Bl.

Berluftliste Nr. 131

der Königl. Sächs. Armees ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung überbrachten Geschenke u. Gratulationen sagen hiermit herzlichsten Dank.
Eibenstock, den 5. April 1915.
Fritz Schönfelder u. Frau geb. Kraus.

Zrikrisol-Puder

tötet alles Angezogene sofort. Beutel 20 Pfz. Zu haben bei
H. Lohmann.

Paul Hubrich, Alte Augenstrasse.

Herrn Donnerstag:

Schlachtfest

Vorm. Rostbraten, später frische
Wurst mit Sauerkraut.

Achtung!

Offeriere eine Ladung Mähdrescher, passend zum Pferdesätteln, sowie gute Speckkartoffeln, Professor Wohlmann und weiße zu billigen Preisen. J. Zettel, Albertstr. 3.

Für erblindete Soldaten

gingen bei uns ein
Mr. 2.— von Emil Schreiter.
20.— Richard Hertel.
12.— Ungerann.
473.50 Betrag aus Nr. 78.

Mr. 507.50.

Weitere Spenden nimmt gern entgegen

Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Für 1. Juli wird

Wohnung,

bestehend aus 5—6 Zimmern, zu mieten gesucht. Offerieren unter L. 49

an die Geschäftsstelle d.S. Bl. erbitten

Sturm „Seitenkaten“.

Blondes Haar

dunkelt nach, was auf die übermäßige Fleischsonderung, dem Aolegen von Staub und Schmutz zurückzuführen ist. Wie leicht kann diesem Unheil vorgebeugt werden, wenn man das so beliebte millionenhafte erprobte

Kamillen-Shampoo mit dem schwarzen Kopf

abwechselnd mit

Ei-Shampoo

mit dem schwarzen Kopf



wöchentlich zweimal regelmäßig anzuwenden.

Die Haare werden von Unreinigkeiten befreit, die schöne, natürliche Farbe tritt in ihre Rechte.

Der Ei-Schampoo, das unser allseitig bekanntes und beliebtes Kamillen- und Ei-Shampoo mit dem schwarzen Kopf täglich erzielt, zeigt am besten darin, daß eine Unzahl Nachahmungen von recht zweitklassiger Natur in den Handel gebracht werden, weshalb man bei einem Einkauf besonders auf die nebenstehende Schutzmarke achten möge.

Unser Kamillen- und Ei-Shampoo mit dem schwarzen Kopf ist ein mildes, durchweg einwandfreies Präparat, während, wie die Untersuchungen ergeben haben, die Nachahmungen oft ständige Stoffe enthalten und so statt einer rationellen Haarpflege den Haarausfall befördern. — Kamillen- und Ei-Shampoo mit dem schwarzen Kopf ist in Original-Schutzmarke. Pakete à 25 Pf., 6 Pakete M. 1,50 in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Alleinig, Fabrik: Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin N. 22.

Mais-Mehl,

in gelb und weiß, zur Backenbäckerei empfohlen zu sofortigen Lieferung

Reinhold & Neubert,

Brücke, Fernsprecher 1716.

Möblierter Wohn- u. Schlafzimmer

an soliden Herren per 1. Mai anderweitig zu vermieten.

H. Lohmann.

Kartoffeln,

Wohlmann, sehr möhlich, auch zur Saat geeignet, empfiehlt

Paul Strobelt.

½ Maschine,

mit Fädelmaschine, billig zu verpachten. Gute Arbeit vorhanden. Zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Bl.

Laden mit Wohnung

und eine 3 Zimmer-Wohnung sofort

oder später zu vermieten.

Reinhardt 1.

Haare,

aufgelämmte, tauft

Döring, Langestraße 22.

Folgende Artikel sind eingetroffen:

Saathäfer

Mais

Reinmehl.

Richard Oeser.